

Das Archiv und seine Fächer

Andreas Grünes

Abstract:

Der Sammelband Archivologie vereinigt essentielle Texte zur modernen Archivtheorie. Im Sinne von Derridas Forderung nach einer allgemeinen und interdisziplinären Wissenschaft des Archivs werden Beiträge der bedeutendsten Theoretiker mit neueren Abhandlungen aus gegenwärtigen Strömungen der Archivtheorie und der Archivpraxis kombiniert. Das Werk liefert mit Texten aus Philosophie, Medien-, Geschichts-, Literatur- und Kunstwissenschaften einen polyperspektivischen Blick auf den Archivbegriff. Dadurch entwickelt sich ein dynamischer und produktiver Austausch zwischen den Formen des konzeptionell-methodischen und des institutionellen Archivs, was den Band zu einem wichtigen Beitrag der gegenwärtigen Archivtheorie macht.

How to cite:

Grünes, Andreas: „Das Archiv und seine Fächer [Review on: Ebeling, Knut; Günzel, Stephan (Hg.): Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2009.]“. In: KULT_online 22 (2010).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2010.511>

© beim Autor und bei KULT_online

Das Archiv und seine Fächer

Andreas Grünes

Ebeling, Knut / Günzel, Stephan (Hg.): Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten. Berlin: Kadmos, 2009. 272 S., broschiert, EUR. 19,90. ISBN 978-386599-028-0

Das von Wolfgang Ernst diagnostizierte Rumoren der Archive (2002) ist keineswegs verstimmt, wie der von Knut Ebeling und Stefan Günzel herausgegebene Sammelband Archivologie zu den heterogenen Theorien des Archivs zeigt. "Archivologie" ist dabei kein wohlklingender Neologismus der Herausgeber, sondern eine Konsequenz und Weiterentwicklung der von Jacques Derrida geforderten "allgemeinen und interdisziplinären Wissenschaft" (S. 42), die Mitte der 1990er Jahre mit einer Hochkonjunktur der Erinnerungskulturforschung und der expansiven Transformation materieller Dokumente in immaterielle Daten zusammenfiel.

Diese beiden Entwicklungen begünstigen eine interdisziplinäre Herangehensweise, in der, wie Ebeling und Günzel in ihrer Einleitung betonen, "Theorie und Künste gleichberechtigt nebeneinander" (S. 10) stehen. Zugleich erfordere die "Archivologie" eine andere Definition des Archivs, nach der es sich nicht nur um Prozesse der Speicherung von Wissen handelt, sondern das Archiv "ein spezifischer Ort der Produktion einer jeweiligen Erzählung, einer spezifischen und womöglich anderen Geschichte" (S. 9) ist. So wird auch das Problem der ‚zwei Körper‘ innerhalb des theoretischen Archivdiskurses lanciert, in dem sich die poststrukturalistische Konzeption des Archivs als kulturelles Gedächtnis und das Archiv als Institution in ihrer Begrifflichkeit vermischen. Der Sammelband bietet indes keine Lösung für den Kontrast an und will es auch gar nicht: Stattdessen wird das Spannungsverhältnis des "Hin-und-Her zwischen institutionellem Archiv und Archivbegriff" (S. 12) als Potenzial für den Versuch einer Neubewertung der Archivtheorie, also der Schaffung einer "Archivologie" verstanden. Zu diesem Zweck versammelt der Band sowohl Texte zum methodischen und konzeptionellen Archivbegriff als auch zu institutionellen Formen des Archivs.

Hierin liegt die Stärke des Bandes: Eine bloße Versammlung der Koryphäen des Archivdiskurses des 20. Jahrhunderts hätte wohl eine neue Perspektive, ansonsten aber nur altbekannte Inhalte bieten können. Durch die Kombination mit neueren, wenn auch teilweise recht kurzen Aufsätzen zu Archivtheorie und archivaler Praxis entsteht ein diskursiver Wechsel zwischen Konzept und Institution. Verwirrend ist hingegen die Arrangierung der Texte in die Bereiche "Archäologien", "Theorien", "Medien" und "Ästhetiken" des Archivs, behandeln doch alle Beiträge theoretische, mediale und ästhetische Aspekte. Insbesondere der Begriff "Ästhetiken" wirkt unpräzise, ließen sich die dort versammelten Beiträge doch eher unter "Praktiken" oder "Formen" fassen.

Dennoch liefert gerade die Sektion "Archäologien des Archivs" einen guten Zugang zur Gesamthematik. Ein Auszug aus Jacques Derridas *Mal d'archive*, in dem Überlegungen angesichts eines Freud-Museums zu einer Reflexion der relevanten Strömungen in der Archivtheorie seit Foucault werden, dient als historischer Abriss des Diskurses. Die Aufsätze von Knut Ebeling und Cornelia Vismann schließen unmittelbar an Derridas Überlegungen an: Ebeling überprüft Derridas These dezentraler Amtarchive im Athen des 5 Jh. v. Chr. und definiert das Verhältnis der Trias Gesetz, Archiv und Ort. Darauf rekurrend, diskutiert Vismann ebenfalls Derridas Ansatz des attischen Archivbeginns und skizziert abschließend eine Arca-logie, eine materielle Archäologie der Überlieferungsbedingungen.

Mit Auszügen aus Foucaults Archäologie des Wissens, de Certeaus *L'Écriture de l'Histoire* und Ricœurs *Zeit und Erzählung* liefert die Sektion "Theorien des Archivs" Zentraldokumente der Archivtheorie, die sich mit der Problematik der kultur- und zeitabhängigen Codierung von Wissen durch und in kulturellen Archiven auseinandersetzen. Ergänzt wird der theoretische Teil durch Texte von Stephan Günzel und Boris Groys. Während Günzel das Verhältnis von phänomenologischer und strukturalistischer Archivtheorie reflektiert, entwickelt Groys die Theorie eines "submedialen Raum[s] des Archivs", in dessen Zentrum eine mediale – weil auf die Präsentationsform ausgerichtete – Codierung steht.

Die Beiträge Wolfgang Ernsts und Aleida Assmanns in "Medien des Archivs" knüpfen an Groys Betonung des medialen Aspekts an, fokussieren dabei im Kontext des kulturellen Archivs aber stärker die Dialektik von Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen. # Mit den Beiträgen von Ulrich Raulff, Benjamin Buchloh und Monika Rieger verschiebt sich im letzten Teil des Bandes der Fokus deutlich auf archivale Praktiken, zugleich wird der Archivbegriff schwammiger: Vielfältige Praktiken des Sammelns beginnen hier den Archivbegriff zu dominieren. Während Raulff als Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach die ökonomische Interaktion von Literaturproduktion und Literatur erörtert, akzentuieren Buchloh und Rieger die Tätigkeit des Sammelns in den Künsten.

Die Aufweichung des Archivbegriffs zum Schluss des Bandes ist kein Lapsus, sondern programmatisch im Sinne der Herausgeber und somit ein Zugewinn: Will die "Archivologie" tatsächlich eine "Neubewertung der Archivtheorie" (S. 13) leisten, so ist dieses Vorhaben nur interdisziplinär umsetzbar, und daraus resultieren zwangsläufig Divergenzen gleichnamiger Begriffe und Konzepte. Indem der Band den Spalt zwischen Archivtheorie und institutionellem Archiv nicht ignoriert, sondern das Spannungsverhältnis als sinnvolles Wechselspiel erkennt, bedienen die Herausgeber ein echtes Desiderat und es bleibt zu hoffen, das mit der "Archivologie" tatsächlich ein neues Forschungsfeld eröffnet werden kann.